

Rettung in extremis

Bei Unfällen am Berg oder in Steilhängen kommen Rettungssanitäter an ihre Grenzen. Dort hilft die Alpine Rettung.

Raphael Karpf

Die Bikerin kommt am Weissenstein von der Strasse ab, überschlägt sich und rutscht mehrere Meter einen Steilhang hinunter. Von einem Baumstamm wird sie abrupt gebremst, sie bricht sich das Bein. Zum Glück noch in der Lage, die Ambulanz zu verständigen. Zwei Rettungssanitäter treffen wenig später ein. Sie auf der Strasse oben, im Steilhang unten die schreiende Frau. Was tun?

Das Szenario, das sich bei der Oberdörferchlaus abspielte, war zum Glück nur eine Übung. Doch es kommt immer wieder vor, dass Rettungssanitäter Unterstützung brauchen, um Verunfallten helfen zu können. Ein Gleitschirm-pilot verfährt sich in einem Baum. Eine Kletterin steckt im Niddleloch fest. Eine Bikerin liegt in einem Steilhang.

Die beiden Rettungssanitäter diskutieren kurz und kommen zum Schluss: Sie brauchen Hilfe. Die Polizei wird alarmiert. Und die Alpine Rettung.

2005 gründeten die Rega und der SAC die Stiftung Alpine Rettung Schweiz. Heute helfen die Kletterprofis in fast allen Kantonen bei Rettungsaktionen im unwegsamen Gelände. In der Region Solothurn gibt es rund 40 Alpine Retter, fast alle sind gleichzeitig Mitglied beim SAC Weissenstein und wurden so rekrutiert. Sie alle haben noch andere Jobs, würden aber im Notfall sofort ausrücken. Sie alle kennen sich im Gelände gut aus, haben viel Klettererfahrung und rudimentäre medizinische Grundkurse absolviert.

Die Retter müssen zu Beginn improvisieren

Doch bis die Unterstützung ankommt, sind die beiden Rettungssanitäter auf sich gestellt. Und unten im Hang schreit noch immer die Frau. Kletterausrüstung haben sie keine. Untätig bleiben wollen sie aber auch nicht. Die beiden nehmen ein Seil, das sonst für Wasserrettungen verwendet wird, und binden es um den Gurt der einen. Mit der Notfallausrüstung lässt sie sich so langsam zur Verunfallten hinunter, während ihr Kollege oben das Seil um einen Baum wickelt und sie von Hand sichert. Während dieser Übung tigert ein Alpiner Retter, der die Übung überwacht, auf und ab. Das Gelände wurde zwar extra so ausgewählt, dass keine wirkliche Gefahr bestand. Ein Sturz wäre aber zumindest schmerzhaft gewesen. Später wird Übungsleiter Samuel Schneider



Einer verletzten Bikerin im Steilhang wird geholfen.

Bilder: Michel Lüthi



Rettungen an Steilhängen machen nur Profis.

«Die eigene Sicherheit geht immer vor.»

Samuel Schneider
Alpiner Retter

sagen: «Das war kritisch.» Wäre die Rettungssanitäterin ausgerutscht, wäre der Gurt einfach gerissen. Besser wäre es gewesen, das Seil von Baum zu Baum zu spannen, so Schneider, sich daran zu halten und so einen Weg nach unten zu suchen. So hätte sich die Rettungssanitäterin immerhin nicht in falscher Sicherheit gewiegt. Und auch für den Kollegen oben gab es Tipps: Wenn irgend möglich, sollte ein Karabiner für die Sicherung verwendet werden. Und unbedingt Handschuhe. Von Hand hätte er keine Chance gehabt, seine Kollegin zu bremsen, wäre sie gestürzt. Das Seil hätte ihm einfach die Finger verbrannt.

Bis zu 30 Einsätze pro Jahr haben die Alpen Retter

Die Übung wurde bewusst so aufgebaut, dass die beiden Retter nicht wussten, was sie erwartete. Und sie bekamen auch keine Tipps, wie sie die Situation am besten angehen würden. Das sei das schwierigste gewesen, meinte der eine Retter später. Man komme an die Unfallstelle, es gebe so viele Aspekte zu berücksichtigen, man möchte unbedingt der Patientin helfen, aber gleichzeitig nicht die eigene Sicherheit gefährden. Schneider betonte: «Die eigene Sicherheit geht immer vor.» Wenn sich der Retter selbst verletzt, bringe das dem Verunfallten auch nichts. Darum: «Wenn es gar nicht anders geht, lieber zuwarten und nichts tun. Auch wenn das manchmal das Schwierigste überhaupt ist.»

Die Rettungssanitäterin kommt schliesslich sicher bei der Bikerin an. Sie gibt ihr Schmerzmittel und schient ihr Bein. Viel mehr machen kann sie in diesem Moment nicht. Als die Alpen Retter eine halbe Stunde später in die Übung eingreifen, geht es schnell. Seile werden gespannt und verknotet, eine Rettungswanne heruntergelassen und die Frau mit einem Seilzug hinaufgezogen. Die 30-minütige Wartezeit wurde bewusst so gewählt: Bei zugänglichem

Gelände wären die Kletterprofis 30 bis 40 Minuten nach der Alarmierung vor Ort. Je abgelegener der Unfallort, desto länger dauert das Ganze natürlich.

Einsätze haben die Alpen Retter der Region Solothurn unterschiedlich häufig. Manchmal nur eine Handvoll, manchmal bis zu 30 im Jahr. Zuständig ist die Sektion Solothurn für das Gebiet vom Grenchenberg bis zum Balmberg. Aber auch für das Mittelland, bis Lyss und Utzenstorf. Wobei sie im Flachen deutlich seltener benötigt werden.

Obwohl die Alpine Rettung seit gut 15 Jahren im Einsatz ist und vorher der SAC selbst diese Aufgabe übernommen hat, sind die gemeinsamen Übungen mit den Solothurner Spitalern noch neu. Dabei ginge es nicht nur darum, die Zusammenarbeit zu üben, sagt Schneider. Sondern auch darum, das Bewusstsein füreinander zu fördern. Sodass den Rettungssanitätern noch stärker bewusst wird, dass sie in schwierigen Situationen Hilfe der Alpen Retter beantragen können.

Noch eine zweite Übung wird an diesem Morgen durchgespielt. Ein Kletterer fällt von einer Steilwand, schlägt sich den Kopf und hängt bewusstlos im Seil. Ein zweiter, ansprechbar, aber auch verletzt, ist noch in der Steilwand.

Rettungen an Felswänden sind für die Rettungssanität heikel

Als die beiden Rettungssanitäter eintreffen, können sie nur dem Bewusstlosen unten helfen. Denn selbst in die Wand steigen, das werden sie nicht. Der Mann blutet und hat einen Krampfanfall, für die Rettungssanitäterin ist klar: Er braucht unbedingt Behandlung. Doch das ist unmöglich, solange er im Seil hängt. Doch können sie ihn überhaupt losschneiden? Wird dadurch nicht der Mann, der noch in der Felswand hängt, gefährdet? Sie habe es schlicht nicht gewusst und Angst gehabt, dass auch der andere hinunterfallen könnte, sagte die Rettungssanitäterin später.

Der Vorteil des bebühten Szenarios: Der Mann in der Steilwand ist bei Bewusstsein und ein Profi. Er sagt den Rettungssanitätern, dass er sich separat sichert und dass sie seinen Kollegen losschneiden können. Doch was, wenn der Mann in der Steilwand im Ernstfall auch nicht bei Bewusstsein ist? Oder kein Kletterer? Der Rat von Schneider: Im Extremfall lieber warten. Auf die Hilfe der Alpen Retter.

André Kamber mehrte das Ansehen Solothurns

Ein Nachruf von Christoph Vögele, Nachfolger von Kamber als Konservator des Kunstmuseums Solothurn.

André Kamber (1932–2021) war 25 Jahre, von 1972–1997, für das Kunstmuseum Solothurn tätig, ab 1978 als erster vollamtlich angestellter Konservator. In dieser Zeit hat er das Museum nachhaltig geprägt. Bis heute sind viele Prinzipien seines konzeptuellen Denkens für das Haus und seine Ausrichtung gültig geblieben. André Kamber hatte ein gutes Gespür für die Kunstschaffenden seiner Generation. Mit scharfem Verstand und taktischem Geschick wurde er zu einem hervorragenden Kulturpolitiker, der grundsätzliche Gedanken zum Kunstleben von Stadt und Kanton Solothurn entwickelte.

Dieselben Gaben, gepaart mit Mut und Entschiedenheit, liessen ihn grosse Ausstellungsprojekte realisieren, die bereits zu Beginn seiner Tätigkeit na-



tionale, ja internationale Beachtung fanden. Legendar ist seine Wiederentdeckung von Meret Oppenheim, der er 1974 die erste Überblicksausstellung in der Schweiz widmete. Als Pionier ist er verschiedentlich aufgetreten: Erste Gesamtausstellungen für André Thomkins (1973), Ingeborg Lüscher (1982) oder Aloïse (1985); erste Schweizer Retrospektiven für Eva Aeppli (1994) oder Ben Vautier (1996). Zu den von ihm Geförderten gehörten die bedeutendsten Künstlerinnen der Schweiz: Frauenförderung ohne plakativen Anspruch. Einen Karriere-Höhepunkt bildete eine von ihm

vorbereitete Schau für Daniel Spoerri (1991), die nach Stationen in Paris, Wien und München in Solothurn ihren Abschluss fand. So wurde der internationale Ruf Solothurns als Kunststadt nicht nur durch die berühmten Gemälde der museumseigenen Stiftungen gemehrt, sondern auch durch Kambers Ausstellungen.

Die riesigen Fussstapfen meines Vorgängers André Kamber waren für mich Motivation, Verpflichtung und Herausforderung. Ich musste meinen eigenen Weg finden, um dadurch sein Erbe weitertragen zu können: Wie er engagierte ich mich für die eigene Generation, und eine ähnliche Leidenschaft für die Zeichnung verband uns. André Kamber hat sich gegenüber mir selten geäussert; er blieb wortkarg und

kritisch. Sein inneres Wesen spiegelte sich am ehesten in der spürbaren Verantwortung, die er für das Kunstmuseum Solothurn, vor allem aber für seine mit ihm eng befreundeten Kunstschaffenden und ihre Arbeit empfand. Ihnen fühlte er sich zutiefst verpflichtet, auch emotional.

Mit André Kamber, der Anfang September überraschend verstorben ist, ist eine bedeutende Persönlichkeit unserer Stadt von uns gegangen. Zu schade, dass er meine eigene «Wachtablösung» so knapp verpasst hat. Gerade jetzt hätte es für uns spannenden Gesprächsstoff gegeben, wie etwa: Wie kann ich das geliebte Amt loslassen?

Christoph Vögele, Konservator
Kunstmuseum Solothurn

ANZEIGE

2000-WATT-REGION-SOLOTHURN.CH

Umsetzung des Pariser Abkommens ist dringend!

Mittwoch 15. September 2021
Landhaus Solothurn, Säulenhalle
Eintritt frei mit Kollekte
Einlass nur mit Zertifikat

19:30 Uhr Präsentation Filme von Schüler/-innen der Kantonsschule Solothurn

20:00 Uhr Interview
Dr. Ruedi Meier, Präsident «Energie-wende-ja»
Markus Spielmann, HEV SO
Fraktionschef FDP Solothurn
Markus Ammann, Fraktionschef SP Solothurn
Moderation:
Urs Moser, Solothurner Zeitung

21:00 Uhr Brainstorming
21:35 Uhr Abschluss und Apéro
(Nur bei schönem Wetter)